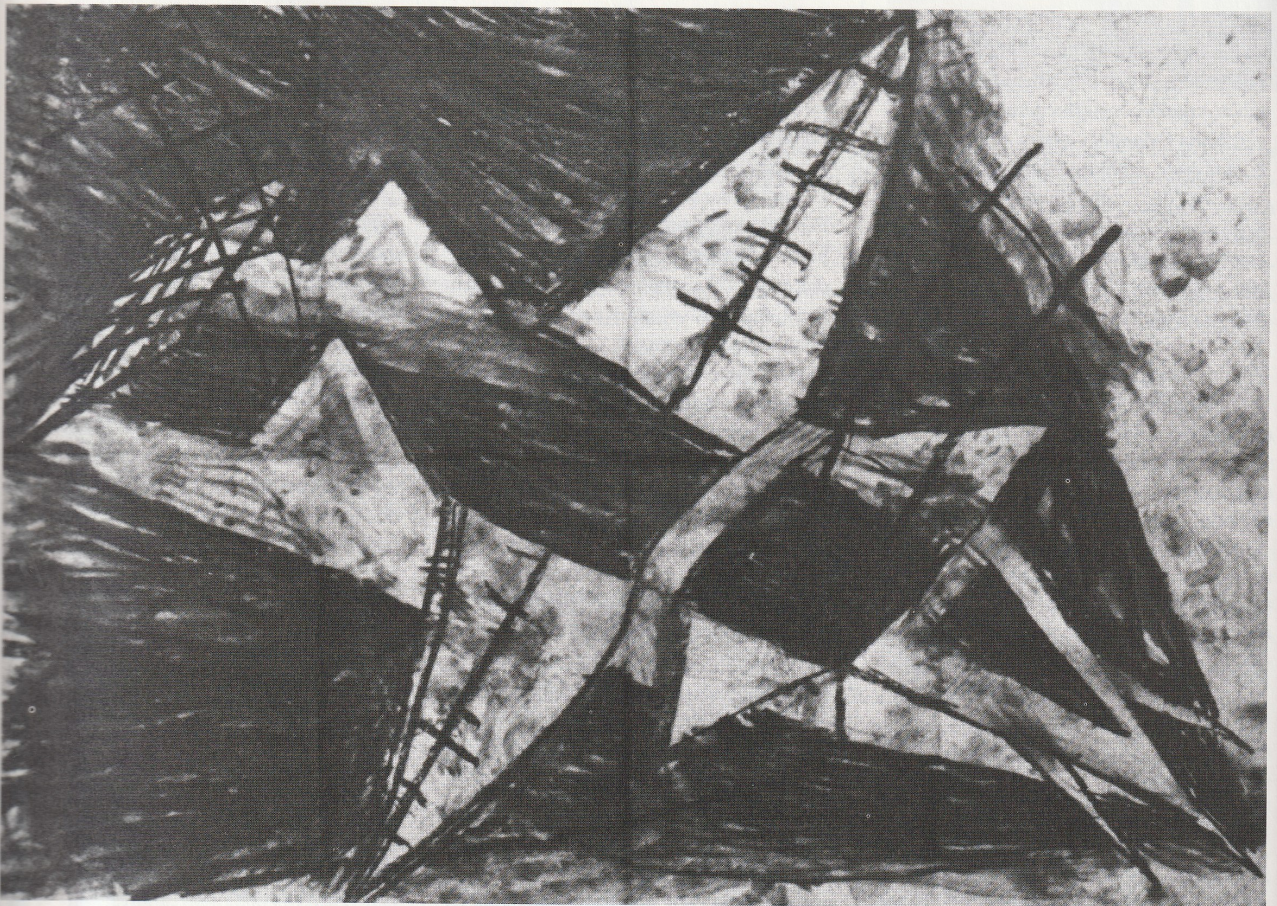


# Miriam Cahn:

## MEIN FRAU-SEIN IST MEIN ÖFFENTLICHER TEIL



(Kriegs)- und (Handels)-Schiffe sind in Miriam Cahns Zeichnungen Sinnbilder des (männlichen) Machtsystems.  
(Im Besitz des Zürcher Kunsthauses)



*Beim Beobachten der internationalen Kunstszene ist mir eines Tages aufgefallen, dass in den seltenen Fällen, da man auf dieser Ebene Schweizer Künstlerinnen begegnet, diese sehr oft etwas mit Basel zu tun haben. Dem bin ich nachgegangen. Der fassbare Ausgangspunkt scheint eine Ausstellung in der Kunsthalle Basel im Jahre 1981 zu sein. Damals zeigte Jean-Christophe Ammann, von 1978 bis 1988 Leiter der Basler Kunsthalle, «Künstler aus Basel.»*

Von Annelise Zwez



Miriam Cahns Frauenfiguren sind körperliche Ausdrucksformen der Geschichte respektive Geschichtslosigkeit der Frau.

«was ist kunst, wenn meine vorbilder künstler sind? wer bin ich, wenn ich künstlerin bin? was ist frausein?»

Unter den acht Künstlern befanden sich sechs Künstlerinnen, nämlich Miriam Cahn, Rut Himmelsbach, Hannah Villiger, Vivian Suter, Christine Brodbeck und Anna Winteler. Eine solche Konstellation hatte es in der Schweiz auf Museumsebene nie zuvor gegeben. Im Katalog zur Ausstellung wird zwar nicht auf dieses Phänomen eingegangen, doch sehr viel später sagt Jean-Christophe Ammann in einem Interview: «Von Frauenseite kommen ganz andere Erfahrungen, andere Wahrnehmungen. Frauen haben uns gezwungen, nicht nur den Blickpunkt, sondern auch den Standpunkt zu verändern.» Auch für diesen Satz gibt es in der Schweizer Museumslandschaft kaum Entsprechungen (von Seiten der Männer). Die Kunstlandschaft Basel machte solches offenbar möglich.

Die zentrale Figur darin, die ich als Kräftermagnet bezeichnen möchte, ist zweifellos die 1949 in Basel geborene Miriam Cahn, die mit ihrer radikalen Suche nach weiblicher Identität kollektive Energien auszulösen vermochte.

### «was ist frausein?»

Das heute als gültig bezeichnete Werk Miriam Cahns setzt 1977 ein. Miriam Cahn ist zu diesem Zeitpunkt bereits 28 Jahre alt, hat schon einen langen und schmerzlichen Bewusstseinsprozess hinter sich. Sie fiel ihren Mitschülerinnen an der Kunstgewerbeschule Basel (1968 – 1973) zwar von Anfang an als hochintelligente, zielgerichtet arbeitende, selbständige Kollegin auf («wir fragten uns manchmal, warum sie eigentlich zur Schule gehe»), doch Innen und Aussen hatten sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht gefunden. Von 1973 bis 1976 arbeitet





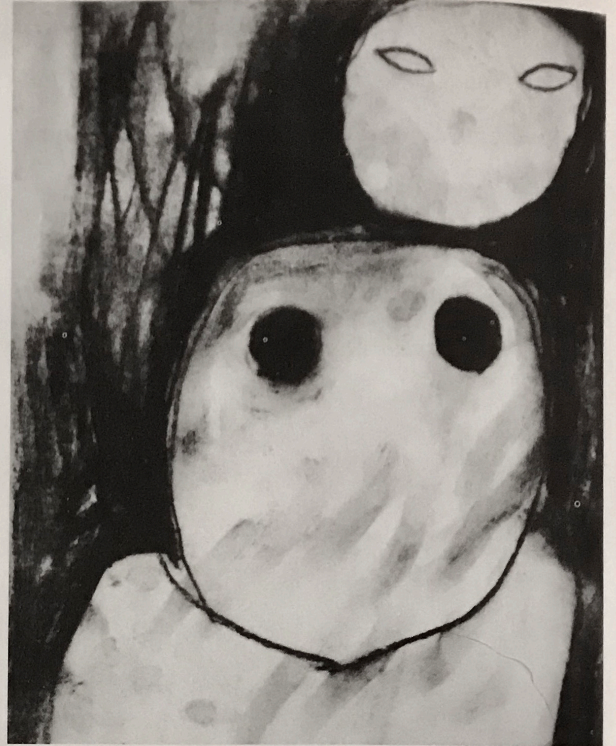
Miriam Cahn als Zeichenlehrerin und als wissenschaftliche Zeichnerin. In dieser «Gär»-Zeit trennt sie sich von ihrem Freund, begibt sich in eine Gruppentherapie und wird in der feministischen Frauenbewegung aktiv. Der Selbstmord ihrer Schwester (1976) trifft sie tief. Sie reist nach Südamerika, nimmt als Delegierte der Frauenbewegung an einem Friedenskongress in Warschau teil und beteiligt sich an der Basler «Kulturinitiative» (einer von Kulturschaffenden selbst organisierten Veranstaltungsreihe in der Holzhalle in Basel).

### Sie fragt:

*«wer bin ich? was ist kunst, wenn meine Vorbilder Künstler sind?  
wer bin ich, wenn ich Künstlerin bin? was ist Frausein?  
was war Frausein? wer war ich?»*

(Aus Katalog «Lesen in Staub», 1988).

Miriam Cahn bricht mit der traditionellen Kunstproduktion, beschränkt sich aufs Zeichnen von Tagebuchblättern. Das Unmittelbare, das Prozesshafte wird zentral; sie beginnt ihre Kunst als «öffentlich» zu bezeichnen. Es findet eine erste Ausstellung in der Galerie Stampa in Basel statt. Sie zeigt Kohle- und Bleistiftzeichnungen, auf denen mit expressivem Strich «weibliche» und «männliche» Gegenstände abgebildet sind: Häuser und Rohre, aus denen Strich-Ströme fließen, vertreten in dieser Zeichen-Welt das Weibliche, (Kriegs)- und (Handels)- Schiffe, Fernsehgeräte, Flugzeuge das Männliche.



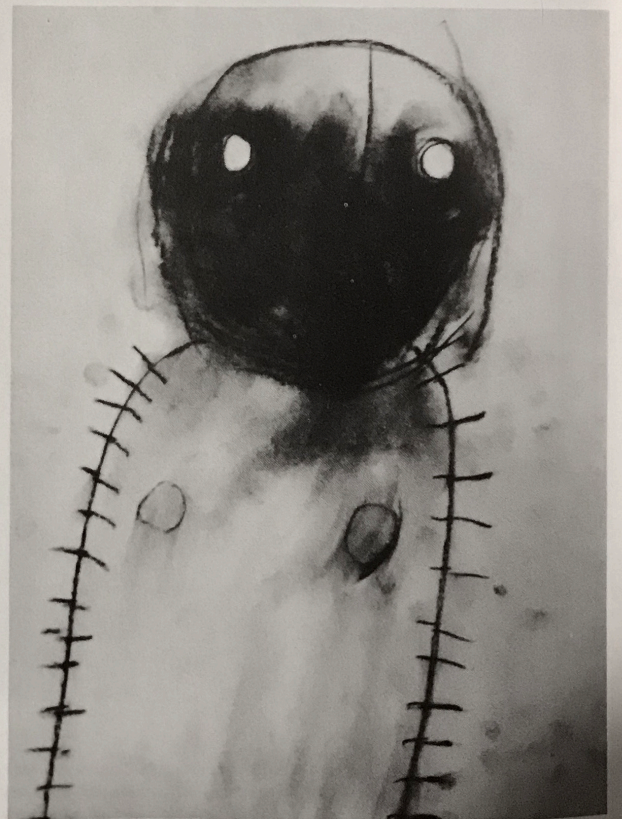
### Kampf wider die männliche Macht

1978/79 verbringt Miriam Cahn ein Jahr in Paris:

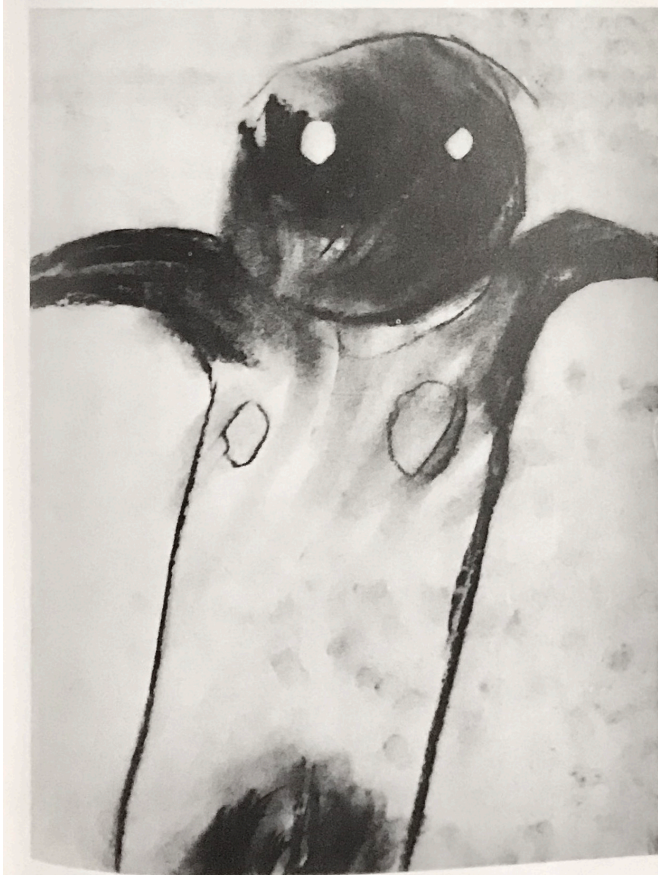
*«mein arbeitsraum war zu klein, ich war einsam, ich lernte männer kennen und verliebte mich in den falschen, nachts ging ich hinaus und zeichnete an die wände, tags arbeitete ich am boden.»*

Dieses Hinausgehen, sich unmittelbar, ungefragt (und unerlaubt) in die (männliche) Öffentlichkeit Einbringen, bestimmt auch die Winterzeit 79/80 in Basel, wo Miriam Cahn im Beton-Gelände der praktisch fertiggestellten «Nordtangente» (der Autobahn Richtung Deutschland) nächtlicherweise zeichnet, um ihre Wut gegen die (männlich) - anonyme Zerstörung der (Stadt)-Landschaft mit ihren (weiblichen) Kräften kund zu tun. Sie wird dabei von der Polizei erwischt. Ihre Aktion wird publik, was – vielleicht unbewusst- von Anfang an Ziel gewesen sein mochte, nennt Miriam Cahn diese Arbeit doch «Mein Frausein ist mein öffentlicher Teil.»

In Basel erhitzen sich die Gemüter, nicht nur ob der Art der Zeichnungen, sondern auch ob der Tatsache, dass eine Frau es wagt, sich so zu benehmen. Es kommt zu einer Gerichtsverhandlung. Spätestens von diesem Zeitpunkt an ist Miriam Cahn in Basel eine öffentliche Person. Für Frauen, insbesondere Künstlerinnen, wird sie Symbolfigur der Emanzipation, des Kampfes um Gleichberechtigung und Anerkennung. Die meisten Männer erleben ihre Radikalität indes als Bedrohung, als «Schreckgespenst.» Die kraftvolle Präsenz von Miriam Cahn in Basel gibt vielen Künstlerinnen Mut, ebenfalls eigene Wege zu gehen. Überdies – und das scheint mir wesentlich unter dem Stichwort







«öffentlich» – trägt die breite (Frauenkunst)-Diskussion dazu bei, dass in Basel Werke von Frauen in dieser Zeit ganz allgemein bewusster wahrgenommen werden.

Miriam Cahn war es gelungen, durch ihr künstlerisch-politisches Engagement etwas Kollektives auszulösen. Die eingangs erwähnte Ausstellung in der Kunsthalle ist ein Resultat davon. Es wäre allerdings falsch, diesen Gruppeneffekt einseitig als künstlerische Beeinflussung zu definieren da die in dieser Ausstellung vertretenen Künstlerinnen alle sehr verschieden arbeiten:

Hannah Villiger als Fotografin mit ihrem Körper als Motiv, Anna Winteler als Video- und Performance-Künstlerin, Vivian Suter als expressive Malerin, Rut Himmelsbach als Malerin und Fotografin in einem, Christine Brodbeck als Performerin. Mit in der Ausstellung sind auch Anselm Stalder und Alex Silber.

## Trauerarbeit

Miriam Cahn zeigt in der Kunsthalle-Ausstellung von 1981 nicht mehr nur Gegenüberstellungen von männlichen (Macht)- und weiblichen (Ohnmacht)- Zeichen, sondern stellt einem riesigen Kriegsschiff kleine Blätter mit Frauenfiguren (meist nur Köpfe bis und mit Brüste) gegenüber. In diesen frühen Frauen-Zeichnungen sucht Miriam Cahn einerseits nach einem weiblichen Gegenbild zu den unzähligen (männlichen) Hymnen an die Frau quer durch die Kunstgeschichte, führt damit aber auch – als eine Art Trauerarbeit – einen Dialog mit den (Frauen)-Biografien ihrer Familie: ihrer Grossmutter, die gerne Malerin geworden wäre, aber nicht durfte, ihrer Mutter, die mit ihrer Rolle als Frau nicht zurecht kam und schliesslich depressiv wurde, ihrer Schwester, die sich das Leben nahm.

Es ist schon viel darüber diskutiert worden, warum Miriam Cahns Frauenbilder so «hässlich» sind. Dazu gibt es zu sagen, dass man Miriam Cahns Figuren nicht als Abbilder verstehen darf, sondern als körperliche Ausdrucksformen der Geschichte respektive Geschichtslosigkeit der Frau. In einem Katalogtext von Theodora Vischer (83) ist von «Stammeln» von «Suchen nach Spuren» die Rede. Miriam Cahns Frauen-Figuren sind ohnmächtige Klagen der Frauen wider die Macht der Männer.

## Der Umgang mit dem Erfolg

Dass Miriam Cahn in den frühen 80er Jahren die Profilierteste der Basler Künstlerinnen ist, zeigt sich daran, dass sie 1983 eine Einzelausstellung in der Kunsthalle Basel realisieren kann. Drei männlichen Räumen stellt sie drei weibliche gegenüber. Riesenformate prallen aufeinander. Alles Kohlezeichnungen auf fragilem Papier, weder fixiert noch gerahmt. Miriam Cahn will dieses Vergängliche – für sie ist Kunst nicht Produkte herstellen, sondern ein Erkenntnisprozess mit bildnerischen Mitteln.

Die Ausstellung stösst auf grosses Echo in der ganzen Schweiz und darüber hinaus. Diesmal ist es nicht die politische Ebene, die diskutiert wird, sondern primär die künstlerische. Man erkennt «die Potenz» (was für ein männliches Wort!) ihrer gestalterischen Fähigkeiten. Im Erfolg



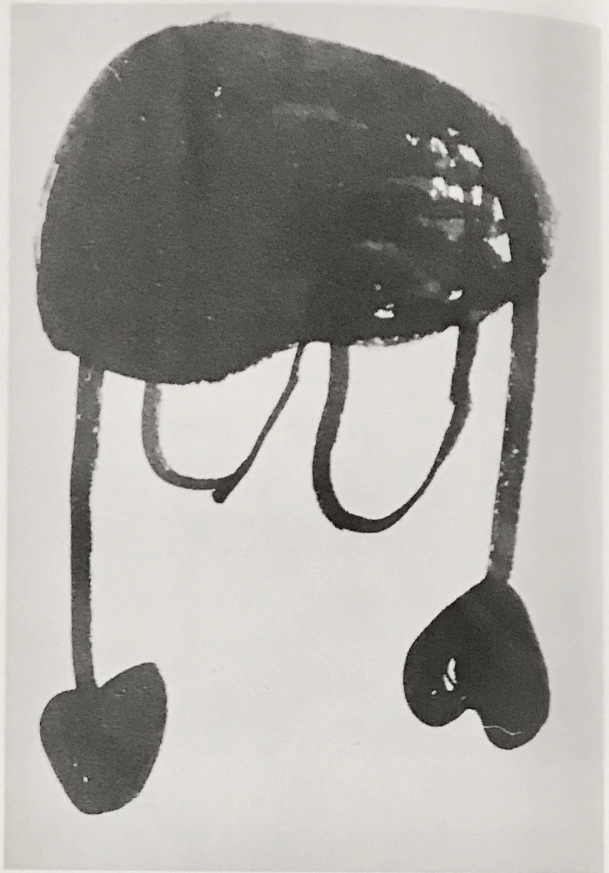
konsequent zu bleiben und nun nicht quasi durch die Hintertüre in die «männliche Kunstmaschinerie» (M.C.) einzusteigen, ist für Miriam Cahn nicht immer einfach. Da und dort versucht man sie als «Aushängeschild Frau» für grosse Aufgaben zu gewinnen. Doch nirgendwo steigt sie ein, um den Bewusstseins-Prozess des Frau-Seins unabhängig weiterzuentwickeln. Nicht überall wird sie verstanden, vor allem von den Männern nicht, die sich oft auch bedroht fühlen. Auch in Sachen Ausstellungen hält sie sich zurück. Zwar dokumentiert sie mit ihrer Teilnahme an der Biennale Venedig (1984) ihr internationales Format, doch als sie 1986 in Paris ausstellen soll, lehnt sie ab mit dem Hinweis, dass sie in den letzten Jahren «genug Schweizer Aussendienst» geleistet habe, eine Ausstellung mit offiziösem Charakter (im Rahmen der Pro Helvetia) für sie nicht jenes notwendige Prickeln enthalte, das notwendig sei, um mit einer Ausstellung zu neuen Erkenntnis-Ufern zu gelangen. Schon ein Jahr zuvor hat sie sich im letzten Augenblick von einer Teilnahme an der «documenta» in Kassel zurückgezogen, weil die Ausstellungsleitung ohne Rücksprache mit der Künstlerin ausgerechnet den «weiblichen» Teil ihres Konzeptes (aus Platzgründen) abgehängt hat.

## Berliner «Freundschaften»

Dass Miriam Cahn von 1985 für 3 Jahre nach Berlin zieht, verwundert nicht, gilt diese Stadt doch schon seit langem als gesellschaftlich, künstlerisch und kulturpolitisch experimentierfreudig (Berlin hat ja bekanntlich seit einiger Zeit eine mehrheitlich weibliche Regierung). Dieses Fortsein ist wichtig für Miriam Cahn; ihre künstlerische Arbeit entwickelt sich stark, ohne dabei das Prinzip des Arbeitens aus dem eigenen weiblichen Körper heraus aufzugeben. Die Härte der Bilder der frühen 80er Jahre verschwindet zum Teil. Die direkte Konfrontation Mann-Frau (z.B. Kriegsschiff/Haus) gibt es in den Zeichnungen nicht mehr. Momente von «Freundschaft», die ihr eigentlich immer schon wichtig waren, sind nun spürbar, wobei es oft (weibliche) Tiere sind, die im Dialog mit weiblichen Figuren auftauchen.

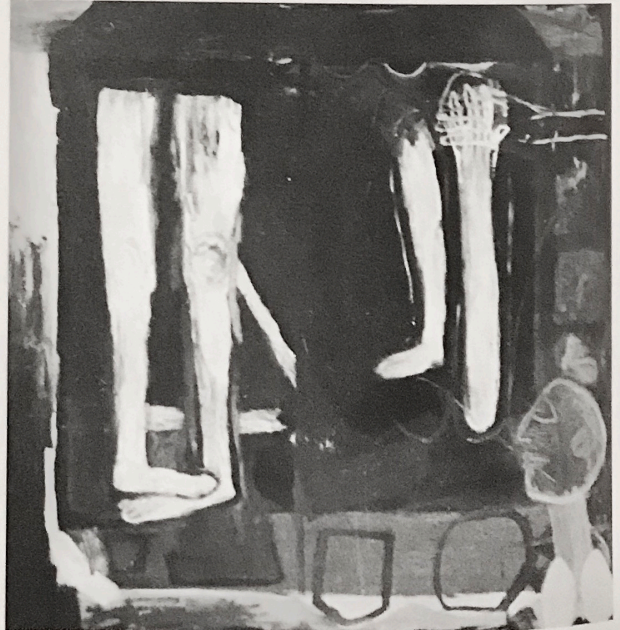
Titel wie «gefährliche Tiere rufen», «Anfälle», «Tiere in Schmerzen» weisen allerdings deutlich auf die Fragilität des Zusammengehens, auf Gefährdung ganz allgemein. «Lesen in Staub» ist der Sammeltitle all dieser Arbeiten; da klingt Rückbesinnung, ein Abgrenzen von der Aussenwelt an. Zeitlich nur wenig verschoben entstehen – ausgelöst vom Basler Chemie-Unfall – seltsam schöne, farbige Atombomben- und grosse schwarze Wolkenbilder. Ist es ein Eintauchen ins Sprachlose, ein Versinken in neue Formen der Ohnmacht? Miriam Cahn schweigt (noch) – stellt den Bildern Träume, Traumfetzen entgegen.

Seit einiger Zeit lebt Miriam Cahn wieder in Basel; man spürt es. So ist zum Beispiel vor kurzem ein Verein «Frauen arbeiten in: Wissenschaft, Künsten und anderen Gebieten» gegründet worden, der diesen Herbst ein dreitägiges interdisziplinäres (Frauen)-Symposium durchführen wird. Von der «alten Garde» sind allerdings nurmehr Miriam Cahn und Monika Dillier dabei. Neue, jüngere Frauen haben sich dazugesellt. Doch die gesellschaftliche Situation ist nicht mehr dieselbe wie 1980/81. ■

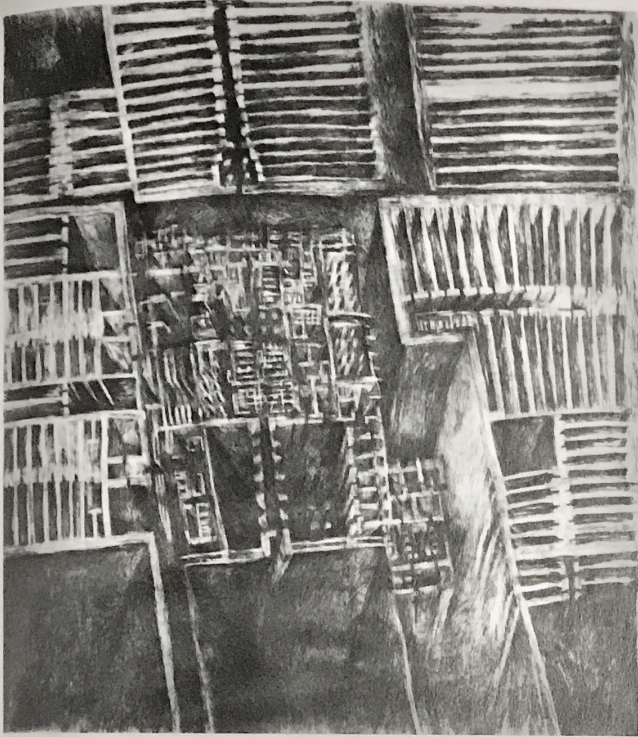


Konnte sich im beschriebenen Basler Klima eigenständig entwickeln: Silvia Bächli (\* 1956)

Seit langem eine der aktivsten Mitstreiterinnen von Miriam Cahn: Monika Dillier (\* 1947). Das abgebildete Werk entstand 1988.

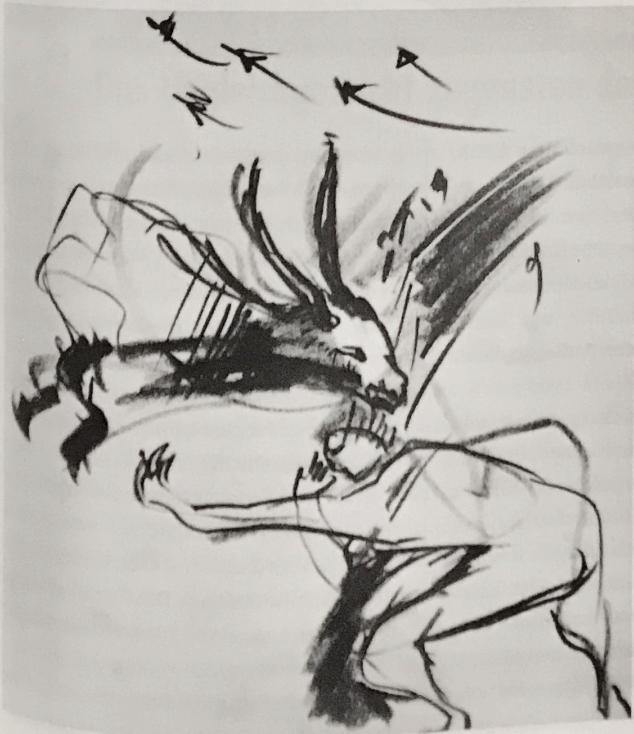






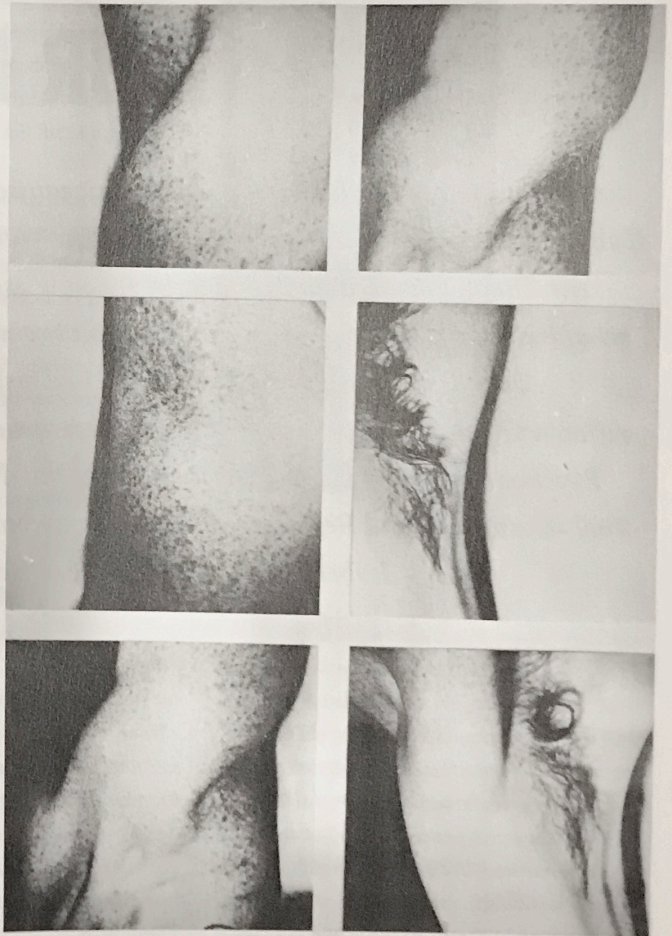
Einst Mitschülerin von Miriam Cahn an der Kunstgewerbeschule Basel:  
Marianne Kuhn (\* 1949) – die abgebildete, 3 x 3m grosse Zeichnung  
entstand 1989. (Foto: B. Lattmann, Aarau)

«Frau und Tier» sind auch in den Zeichnungen von Stephanie Grob (\* 1956)  
wichtiges Thema; hier allerdings als Ausdruck existentieller Lebensenergie.  
(Foto: Jörg Müller, Aarau)



«Leben in Staub»

Wer sich intensiv mit der Künstlerin Miriam Cahn auseinandersetzen will, dem sei insbesondere der ausführliche, zu Ausstellungen in Berlin und Hannover erschienene Katalog mit dem Titel «Lesen in Staub» empfohlen. Das dokumentarische Text-Foto-Buch und das Zeichnungs-Heft sind von der Künstlerin selbst gestaltet worden und enthalten viel authentische Aussagen, Meinungen und Empfindungen zu jener von Miriam Cahn gelebten Verbindung von Kunst und Leben. Es ist unter anderem in der Galerie/Buchhandlung Stampa in Basel (Spalenberg 2, 4051 BS) für Fr. 43.– zu beziehen.



War 1981 in der «Basler Künstler» – Ausstellung mit dabei, ist heute international erfolgreich: Hannah Villiger (\* 1951), Foto-Skulptur 1989.

Wer sich für den genannten Verein «Frauen arbeiten in: Wissenschaft, Künsten und anderen Gebieten» interessiert, kann bei  
Anne Burri  
Büro für soziale Arbeit  
Leonhardstr. 51, 4051 Basel)  
Informationen anfordern.